

EINLEITUNG

Wer einen Denker in seiner Bedeutung für die Philosophie verstehen und würdigen will, muß nach dem überzeitlichen oder ewigen Wahrheitsgehalt fragen, der in seinen Werken zum Ausdruck kommt. Denn die Philosophie hat wie jede Wissenschaft ihren Sinn darin, festzustellen, was theoretisch für alle Zeiten, also zeitlos gilt. Man kann geradezu sagen: die zeitlich lebenden Menschen und ihre durch die geschichtliche Kultur bedingten Werke gehören nur insofern zur Wissenschaft, als sie über die Zeit und Kultur, aus der sie stammen, hinaus und ins Ewige hineinragen. Mit Recht stellt daher Eugén Kühnemann sein umfassend angelegtes Werk über Kant in den Dienst der Aufgabe, „den Ewigkeitsgedanken Kants von der Zufälligkeit seiner Schulformen soviel wie möglich zu lösen und ihn in seiner Reinheit zusammenhängend auszusprechen.“

Wer in solchen Worten unter dem Einfluß weit verbreiteter Modeströmungen eine Ueberspannung findet, hat noch nicht begriffen, was Philosophie als *W i s s e n s c h a f t* ist. Gewiß lebt der theoretische Mensch als psycho-physische Realität in der Sinnenwelt und nimmt deren zeitlich ablaufende, körperliche oder seelische Bestandteile durch „äußere“ oder „innere“ Wahrnehmung in sich auf. Aber damit ist sein Wesen nicht beschlossen. Er hat außerdem die Fähigkeit, unsinnliche Gebilde, die als Wahrheiten zeitlos gelten, zu „verstehen“, und nur soweit er auch in einer „intelligibeln“, d. h. verstehbaren Welt des theoretischen Sinnes „lebt“, ist er ein theoretischer Mensch. Seine Bedeutung für die wirkliche Wissenschaft hängt dann davon ab, wie weit es ihm gelingt, unsinnliche, zeitlos gültige Wahrheiten in der Sinnenwelt so zum Ausdruck zu bringen, daß andere sinnliche und zeitliche Menschen sie ebenfalls als zeitlos

gültig verstehen. Wer nicht davon überzeugt ist, daß Menschen in dieser Weise Bürger zweier Welten, einer wahrnehmbaren sinnlichen und einer verstehbaren unsinnlichen, zu werden vermögen, der kann überhaupt nicht von einer Wahrheit überzeugt sein, und er sollte daher von der Wissenschaft seine Hand lassen. Ohne die Voraussetzung eines Ewigkeitsgehaltes, der uns verständlich ist, hat die Beschäftigung mit wissenschaftlichem Denken keinen Sinn. Rein theoretische Forschung gibt es nur, wo zeitliche, sinnliche Menschen zeitlose, unsinnliche Wahrheiten suchen.

Trotzdem lassen sich die Werke eines Philosophen noch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachten. Der wissenschaftliche Mensch bleibt als Mensch stets ein Bürger z w e i e r Welten, und er wird daher den unsinnlichen Gehalt, den er forschend gefunden zu haben glaubt, zur Sinnenwelt, in der er lebt, in Beziehung bringen. Hiermit ist nicht gemeint, daß es zeitlose Wahrheiten über zeitliches Sein und Geschehen gibt. Da liegt die Verbindung von vornherein im Wesen der Sache und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Beziehung, die wir im Auge haben, reicht weiter. Auch bei Wahrheiten über Unsinnliches und Ewiges, ja gerade bei ihnen, können wir fragen, was sie für das sinnliche Sein in der Zeit bedeuten. Wir müssen eine solche Frage stellen, sobald wir daran denken, daß wir alle in einer geschichtlich, also zeitlich bedingten Welt leben, von der die Wissenschaft, soweit sie real existiert, nur ein kleiner Teil ist. Ausschließlich auf ihren zeitlos gültigen Gehalt könnten allein die reinen Philosophen ihre Aufmerksamkeit beschränken, und kein wirklich lebender Mensch ist n u r Philosoph und forscht n u r nach Wahrheit. Jeder lebt zugleich in einer umfassenderen K u l t u r, und er muß daher auch wissen wollen, welche Rolle die Philosophie in der Totalität des geschichtlichen Kulturlebens spielt, in das sie als wirkliche Wissenschaft wie er selber stets verwoben bleibt.

Vom rein theoretischen Standpunkt aus kann das freilich als eine sekundäre Frage erscheinen. Aber sie hört darum nicht auf, eine berechtigte Frage zu sein. Was hat ein Philosoph mit seinen Werken dem einmaligen Zeitabschnitt des geschichtlichen Lebens zu sagen, in dem er wirkt? Oder: was gehen uns, die wir in dieser einmaligen Epoche der Kultur existieren, für unsere Gegenwart die zeitlos gültigen Gedanken der Wissenschaft an? Für die meisten Menschen

wird das Interesse hieran sogar das ursprüngliche sein. Der Zeitabschnitt der Entwicklung mag dabei mehr oder weniger umfassend genommen werden. Es können Tage oder Jahre, Generationen oder Weltalter sein, für welche die Bedeutung eines philosophischen Gedankens festgestellt werden soll. Immer bleibt es ein einmaliger, zeitlich begrenzter Abschnitt, zu dem man den zeitlosen Wahrheitsgehalt in Beziehung setzt, und stets verknüpft man dadurch unsinnlich Verstehbares mit sinnlich Wahrnehmbarem, beläßt also den Ewigkeitsgedanken der Philosophie nicht in seiner Reinheit.

Auf den folgenden Blättern wird das Denken Kants unter diesem Gesichtspunkt behandelt, d. h. nicht mit Rücksicht auf seinen überzeitlichen Gehalt dargestellt, sondern wir fragen mit bewußter Beschränkung lediglich danach, was Kant über die geschichtliche Epoche, in der wir leben, und die wir die moderne nennen, als Philosoph uns zu sagen hat. Das bedeutet es, wenn wir von Kant als dem Philosophen der modernen Kultur reden.

ERSTES KAPITEL

DIE FRAGESTELLUNG

Damit sogleich klar wird, was solche Betrachtungsweise im Unterschied von der rein theoretischen grade für Kant bedeuten kann, beziehen wir seine Philosophie zunächst einmal nur auf die unmittelbare Gegenwart des Tages. Kants zweihundertster Geburtstag gibt überall in Europa, ja weit darüber hinaus, Veranlassung, diesen Denker in Wort und Schrift zu feiern. Wie kommt es, daß heute einem Philosophen sich das Interesse weiter Kreise zuwendet, wie es sonst Männern der Wissenschaft nicht zuteil wird, und daß dies Interesse zweihundert Jahre nach Kants Geburt dem Anschein nach noch im Wachsen begriffen ist?

Man kann hören, Kant sei „der größte Denker der modernen Welt“, und wenn irgendwo so ist bei ihm ein Superlativ am Platz: auch die Gegner seiner Gedanken legen durch die Leidenschaftlichkeit, mit der sie ihn manchmal bekämpfen, Zeugnis für seine einzigartige Bedeutung ab. Ja sogar die Gehässigkeit, welche seine Feinde